

MEISTERWERKE BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

Nr. 11:

Frontispiz (Entwurf) von Michael Herr

Tuschezeichnung, nach 1620

Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett, Berlin-Dahlem

VIVIFICAT



Michael Herr (oder Heer) wurde wahrscheinlich 1591 im württembergischen Metzingen bei Reutlingen geboren. Vor 1611 hielt er sich in Stuttgart auf, um auf seinen Wanderjahren auch in Hall in Tirol Station zu machen. Herr ging anschließend nach Nürnberg, um 1614 in Rom und Venedig aufzutauchen, wie es Arbeiten aus einem später aufgelösten Skizzenbuch belegen. Bis zu seinem Tode im Jahre 1661 hielt sich der Künstler dann vorwiegend im süddeutschen Raum auf. Herr war seit 1622 Meister in Nürnberg, „wo er als Maler religiöser und weltlicher Historien, Genrebilder, Allegorien und Porträts, auch als Stich-Vorzeichner, für Merian und Nürnberger Verlage eine fruchtbare Tätigkeit entfaltet: Gemälde-Kompositionen und Porträts sind ebenfalls überliefert. Michael Herr hat zahlreiche monogrammierte Zeichnungen hinterlassen, darunter Kopien nach Veronese, Rottenhammer, Kager, Bloemaert und Rubens (?). Neben Kager ist er einer der frühesten Vertreter des Barock in Süddeutschland und hat, als Protestant, auch früh eine Genremalerei moderner niederländischer Prägung gepflegt. In seinen großzügig-schwungvollen, mitunter grobvereinfachenden Entwürfen finden sich Stoffe und Anregungen verschiedenster Art und Herkunft verarbeitet, darunter Volkskundliches, zeitgeschichtlich Chronistisches und Emblematisches“ (Geissler).

Das hier vorgestellte Blatt ist ein wahrscheinlich nach 1620 entstandener Entwurf zu einem Buchfrontispiz, der aufgrund der dargestellten Bergbauszenenerie mit seinem Aufenthalt in Tirol in Zusammenhang stehen könnte. Für welche Publikation dieser Entwurf bestimmt gewesen war, entzieht sich unserer Kenntnis.

Das Blatt ist um ein zentrales, noch unbearbeitetes helles Feld in verschiedene, unterschiedlich große Bild- und Kartuschenfelder aufgeteilt, wobei die oberen zwei Drittel in der Art einer antikisierenden Ruinenarchitektur aufgefaßt worden sind. Im oberen querovalen Kartuschenfeld ist die gerundete Kuppe eines Berges zu erkennen, auf welche die Gestirne und Wolken herabblicken; Wind und Regen sind spürbar. Die Inschrift („vivificat“ (er belebt) ist ebenso als Huldigung zu verstehen wie die Beischrift „sanctificat“ (er heiligt) in der linken, seitlichen Szene, in der ein Mann barhäuptig und kniend betet. Diese Handlung spielt auf einem treppenartigen Podest vor einer Berglandschaft mit bewaldeten Hängen und einer Ortschaft im Tal; der steile Berghang in dieser Szene setzt sich in der querovalen Kartusche im Umriß fort.

Im rechten, seitlichen Bildfeld ist innerhalb des Bogens eine Apothekenszene zu erkennen: Man blickt auf den geöffneten Laden mit dem Tresen und in die mit Regalen und Arzneiflaschen gefüllte Apotheke hinein; die Fensterläden zeigen die beiden Apotheker-Schutzheiligen Cosmas und Damian. Ein Apotheker steht hinter dem Ladentisch und reicht die gewünschten Medikamente. Lahme und Behinderte mit Krücken stehen ebenso vor der Apotheke wie ein Blinder, der sein Rezept vorweist. Als Devise hat der Apotheker die Inschrift „gratia gratis“ (Dank ist umsonst) geschrieben. Diese Szene besitzt als Motto das Beiwort „purificat“ (er reinigt, er entsüht).

Die zwischen der Beter- und Apothekerszene zentral angeordnete Bildtafel sollte den Buchtitel aufnehmen: Umrisse eines Wappenschildes mit Helm und seitlich begleitenden Voluten in den Zwickeln sind unterhalb eines Vorhangs erkennbar.

Im unteren Bilddrittel befinden sich die in diesem Zusammenhang besonders interessierenden Bergbaudarstellungen. Man blickt in eine bergige, nach rechts leicht ansteigende Waldlandschaft, in der ein reger Bergbau umgeht. Ganz links eilt ein Mann auf ein Huthaus mit einem angeschlossenen Göpel zu; dieses Gebäude besitzt mit dem kegeligen Rundbau und dem Schichtglöckchen über dem Versammlungs- und Administrationsraum die charakteristische Form jenes Bautypus. Die lange Gerte in der Hand des Man-

nes ist vielleicht als Peitsche für das Antreiben der Pferde im Göpel zu deuten. Rechts daneben arbeitet ein Haspler unter einem einfachen Unterstand mit Pultdach; durch das Leder und die Gugel ist er eindeutig als Bergmann zu identifizieren. Neben zwei Häusern, die wiederum eindeutig dem Bergbau zuzuordnen sind, und einem zweiten Göpel fördern zwei Bergleute an einem schweren Rundbaum. Seitlich des viereckigen Schachtes liegt das Haufwerk.

Im Mittelgrund nimmt zunächst das mächtige, sechsstempelige Pochwerk gefangen: Ein überschlächtig angetriebenes Wasserrad treibt über eine Nockenwelle die Stempel an, die sich innerhalb einer kastenartigen Balkenkonstruktion heben und senken. Die Unterseiten der Stempel sind mit eisernen, quadratischen Schuhen versehen. In einem Trog wird das aus den Schächten heraufgeförderte Haufwerk, das ein Karrenläufer heranschafft, zerkleinert. Welch genaue Kenntnisse Michael Herr von diesem Vorgang besessen haben muß, belegen die Haufen des Fördergutes vor dem Pochtrog und die Rinnen, die aus dem Pochtrog in die drei Setzherde führen, an denen zwei Aufbereiter das zerpochte Gut klassieren.

Der Aufbereitungsvorgang findet seine inhaltliche Fortsetzung in den weiter rechts liegenden Szenen. Das in den Herden abgesetzte Gut wird von einem weiteren Aufbereiter in einen flachen Trog geschaufelt und anschließend in den Gerinnen und Wasserbottichen weiter ausgewaschen. Das zum Aufbereiten notwendige Wasser kommt aus dem Berg und ist offensichtlich durch ein Gerinne dem Wasserlösungsstollen entnommen, dessen Mundloch links zu erkennen ist und von einem Holzdach verschattet wird. Offenbar ist das Mundloch sogar gemauert und mit einer Fassung versehen worden. Männer mit breitkrepigen Hüten klauben kleinere Gerölle und Brocken aus dem Wasserlauf, zwei Disputierende beschäftigen sich offenbar mit dem Wasserstollen, eine Frau ist mit ihrem Jungen am Wasser und stochert im Wasserlauf herum.

Die letzte Stufe der Aufbereitung, der Schmelzprozeß, ist ebenfalls vorgestellt worden: Unter einem Pultdach ist ein kalottenförmig gemauerter Treibeofen mit viereckiger Abstichöffnung zu erkennen. Diese Szene trägt das Motto „fructificat“ (es nutzt, es trägt Früchte).

Solche Bildszenen sind am ehesten in einem montanistisch-alchimistischen Zusammenhang zu verstehen. Der (tirolische?) Gold- und Silberbergbau mag der Hintergrund gewesen sein. Aus dem Berg kommt das Leben („vivificat“), man huldigt den Erträgen, hofft auf andauernde Ausbeute, die der Herr geben möge („sanctificat“), man hat es zu solchem Wohlstand gebracht, daß man den Leidtragenden Heilmittel geben kann („purificat“): Grundlage dieses Wohlstands aber ist der reiche, blühende Bergbau („fructificat“).

Dieses Blatt von Michael Herr ist ein genau beobachtendes Dokument des nach 1620 umgehenden Bergbaus im alpinen Raum. In den Einzelszenen stimmen die technischen Darstellungen oftmals mit den bei Agricola angegebenen Praktiken überein. Doch belegt dies lediglich, daß die Bergbau- und Aufbereitungstechniken in den damaligen Zentren des mitteleuropäischen Bergbaus nahezu gleich gewesen sind.

LITERATUR:

Geissler, Heinrich: Zeichnung in Deutschland — Deutsche Zeichner 1540—1640 (Katalog zur Ausstellung der Staatsgalerie und der Graphischen Sammlung Stuttgart), Stuttgart 1979, S. 220; Thieme-Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 16, Leipzig 1923, S. 533 f.

Dr. Rainer Slotta, Bochum